



Der Waldkauz – Todesbote oder nächtlicher Jäger?



Nahaufnahme Waldkauz, gut zu erkennen sind die großen Augen und der Gesichtsschleier Foto: Zoran Gavrilovi, Lizenz: <https://creativecommons.org>

Eulen galten im Mittelalter vielfach als Totenvögel. Lag ein Mensch im Sterben, wurden Nachtwachen für ihn abgehalten, bei denen durchgehend Lichter brannten. Waldkäuse oder auch Steinkäuse waren häufig in der Nähe zu hören oder gar zu sehen. Der Ruf des Waldkauzes „kjuwitt-kjuwitt“ wurde dabei von den Menschen als die Aufforderung „Komm mit, komm mit“ ins Jen-seits interpretiert.

Zur Abwehr der Todesboten wurde ihnen nachgestellt und die getöteten Tiere an Haustüren genagelt, um den Tod abzuschrecken. Der Waldkauz (*Strix aluco*) ist mit 3.000 - 6.000 Brutpaaren die in Rheinland-Pfalz am häufigsten vorkommende Eulenart. Die gemusterte Gefiederfarbe mit 36 bis 40 cm mittelgroßen Eulen variiert von grünlich-braun bis bräunlich, wobei in Europa

die graubraune Farbvariante häufiger zu finden ist. Dabei sind die Federn mit Flecken und Strichen überzogen. Die Augen dieser gedrungenen, kompakten Art sind groß und dunkel, der Schwanz ist relativ kurz und weist nur eine geringe Bänderung auf. Männchen und Weibchen sind in ihrem Erscheinungsbild gleich, wobei die Weibchen aber etwas größer und schwerer als die männlichen Tiere sind. Der Gesichtsschleier ist eher einfarbig und hell mit meist dunklerer Kennzeichnung vom gelben Schnabel bis zur Stirn des Vogels. Er dient dem Waldkauz und auch anderen Eulenarten dazu, durch seine Trichterwirkung wahrgenommene Geräusche zu verstärken und diese zu den unter den Federn liegenden Ohren weiterzuleiten. Im Gegensatz zu anderen heimischen Eulenarten wie, Waldohreulen und unserer größten Eulenart dem Uhu, sind beim Waldkauz keine Federohren zu finden.

Sein Verbreitungsgebiet erstreckt sich vom Westen Nordafrikas über Mitteleuropa bis nach Westsibirien. Dabei kommt er vom Tiefland bis hin zu höheren montanen Bereichen vor und fehlt lediglich in Küstennähe und nahezu waldfreien Gegenden. Bevorzugte

falls angenommen werden auch große Nistkästen oder Felsen, in denen ausreichend große Höhlen vorhanden sind. Mittlerweile werden auch regelmäßig Brutnester im Siedlungsbereich und unmittelbar an Gebäuden beobachtet. Dabei zeichnet sich der Waldkauz als sehr reviertreu aus und ebenso wandern die Jungtiere nur geringe Strecken, um ihr eigenes Revier zu besetzen.

Das eigentliche Nest ist eine ungetroffene Mulde, in welche mit Beginn der

besonders wichtig, dass ihr Flug sehr leise ist, damit Beutetiere nicht frühzeitig gewarnt und zur Flucht veranlasst werden. Der Waldkauz vermag es, mit schnellen Flügelschlägen geschickt zwischen Bäumen hindurchzufliegen, darüber hinaus ist er mit seiner Flügelspannweite von 81 bis 96 cm auch zu Gleitflügen in der Lage, um offene Bereiche zügig zu überfliegen.

Die Nahrung, auf die er es abgesehen hat, sind Kleinsäuger wie Mäuse und Vögel, Amphibien, Fledermäuse und Insekten. Genau diese Jagd auf Insekten

gereichte dem Waldkauz im Mittelalter zum Nachteil, denn vermutlich waren

die Käuze nur deshalb oft während der Totenwachen in der Nähe, weil durch die nächtliche Beleuchtung vielfach Nachtfalter, eine Beute des Waldkauzes, zugegen waren. Um eine gute Sicht über sein Revier zu haben, nutzen die Käuze sogenannte Sitzwarten, um potenzielle Beute beobachten zu können. Sitzwarten können dabei hohe Bäume darstellen, von denen aus das Jagdgebiet gut zu erfassen ist. Mit Hilfe des Flügelklatschens kann der Waldkauz schlafende Kleinvögel aufscheuchen, um sie so besser erbeuten zu können.

Zwar ist das Sichten eines Waldkauzes durch seine dämmerungs- und nachtaktive Lebensweise eher unwahrscheinlich, jedoch kann er anhand seiner Rufe in geeigneter Umgebung regelmäßig bemerkt werden. Dabei ist der Ruf des Männchens ein langgezogenes „huu-hu-hu-hu-huu“, welches mehrmals wiederholt wird, das Weibchen hingegen äußert ein kurzsilbiges „kjuwitt-kjuwitt“. In Horrorfilmen und auch Krimis fand und findet der erstgenannte Ruf des Waldkauzes nicht selten Verwendung, um eine schaurig nächtliche Atmosphäre zu erzeugen.

Sabrina Distelrath



Jungtier des Waldkauzes Foto: Pixabay

Brutperiode im März 3 bis 5 Eier im Abstand von wenigen Tagen gelegt werden. Die Eier sind weiß und haben eine kurze elliptische Form. Das Weibchen ist alleine für das ca. 29-tägige Bebrüten der Eier zuständig und wird währenddessen vom Männchen mit Nahrung versorgt. Sind die Jungen schließlich geschlüpft, brauchen sie noch ca. sieben Wochen bis sie flugfähig und dann nach insgesamt zehn bis zwölf Wochen, bis sie selbstständig sind. In dieser Zeit werden sie von beiden Elterntieren versorgt. Die Befiederung der noch nicht flugfähigen Jungen wird als weiß, dicht und weich beschrieben, wobei auch die Beine mit den vorhandenen Daunenfedern bedeckt sind. Um unbemerkt auf die Jagd zu gehen, ist es für die in der Nacht und Dämmerung jagenden Eulen

Waldkauz, *Strix aluco* Foto: Pixabay

Brutgebiete sind Wälder mit alten Baumbeständen sowie Friedhöfe und Parks. Sein Nest baut der Waldkauz gerne in Baumhöhlen alter Laubbäume wie Eichen, eben-



Naturschutzgemeinschaft
Vinxtbachtal e.V.

